

Roger L. Emerson: *An Enlightened Duke. The Life of Archibald Campbell (1682–1761), Earl of Ilay, 3rd Duke of Argyll*. Kilkerran/Scotland 2013, 553 S.

Dieses englischsprachige Werk in der Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartfragen der Brüdergemeine vorzustellen, bedarf einer Begründung. Denn – weder im Text noch im Register deuten Stichworte auf Bekanntes hin wie etwa „Graf Zinzendorf“ oder „Moravian Church in England“.

Die Veröffentlichung stellt den ersten Versuch einer umfassenden Biografie des Duke of Argyll dar, erarbeitet von Professor Roger L. Emerson, der an der University of Western Ontario Europäische und Britische Geistes- und Sozialgeschichte lehrte. Ihm war es zugleich um ein klareres und gerechteres Bild jener politischen Entwicklungen zwischen Schottland und England zu tun, seit jener „Act of Union“ 1707 das Königreich Großbritannien begründete. Gemeinhin wird für die erste Zeit nach der Vereinigung beider Königreiche gerne an den Widerstand der Schotten gegen die von London ausgeübte Herrschaft erinnert, insbesondere an die 1745 erfolgte Niederschlagung des letzten Aufstandes, als der Thronanwärter Charles Edward Stuart („Bonny Prince Charlie“) vergeblich versuchte, den schottischen Königsthron an sich zu reißen. Emerson hingegen richtet den Blick vielmehr auf Archibald Campbell, Earl of Ilay und 3rd Duke of Argyll, und zugleich auf die damaligen politischen und wirtschaftlichen Vorgänge zwischen England und dem unterlegenen Schottland.

Englische Geschichtsforscher hätten das Wirken dieses schottischen Herzogs völlig übersehen, schreibt Emerson: „Still, he [sc. der Duke of Argyll] appears as a minor figure, simply another anglicized Scot who was skilful in the management of elections. In most cases, he seems to be only a relatively minor politician neither likeable nor interesting as a man. That is not surprising among English historians, for whom British history is often mostly the history of England. Scots have not interested those with whom they have shared an uneasy and unequal union“ (S. 7). Unerwartet findet sich der deutschsprachige Leser somit zwischen Fronten wieder.

Für die Erforschung der Geschichte der Brüdergemeine scheinen diese Spannungen zwischen Schottland und England in der ersten Hälfte des 18. Jh. keine Bedeutung zu haben. Doch bedenke man: der „3rd Duke of Argyll“ spielte eine gewichtige Rolle im Parlament in London; nicht zuletzt aufgrund seiner Zustimmung kam es zur Anerkennung der Brüdergemeine als „ancient episcopal Church“ in Großbritannien.

Dieser bedeutsame Teil brüderischer Geschichte sei, so wird vielleicht eingewandt, schon von dem englischen Historiker Colin Podmore in einer

umfassenden Untersuchung dargestellt worden.⁷ Sie ist unverzichtbar, insbesondere weil Emerson das Auftreten der Brüder in England gar nicht erwähnt. Warum, wissen wir nicht. Da er jedoch das Verhalten des Duke of Argyll im Kontext jenes politisch-wirtschaftlichen Spannungsfeldes zwischen Schottland und England aufzeigt, wird bei ihm genauer als bei Podmore erkennbar, in welcher komplizierten politischen Lage die Anerkennung der Brüdergemeine in England zustande gekommen ist. Warum der Herzog von Argyll letztendlich zugestimmt haben könnte, wie seine Machtbasis sowohl unter den *englischen* Adligen als auch in seiner eigenen Heimat einzuschätzen ist, wie und warum sich der viel mächtigere Herzog von Newcastle ihm gegenüber verhielt – solche Perspektiven werden durch diese Biographie eindrücklich vermittelt.

Die Konsequenzen der damaligen Anerkennung der Brüdergemeine im Königreich Großbritannien beschreibt C. Podmore u.a. so: „As a result of the Act and the associated publicity the Moravians were inundated with offers of land for settlement“; „In November 1750 two Moravians were sent to view Scottish land offered by the Duke of Argyll [...]“.⁸ Diese Siedlungspläne der Brüder finden durch Emerson keine Erwähnung. Dadurch dass die Bemühungen des Duke of Argyll dargestellt werden, ‚sein‘ Schottland wirtschaftlich voranzubringen, werden jedoch solche Siedlungsabsichten viel verständlicher.

Unter seinen Zeitgenossen und den ersten Historikern war der „3rd Duke of Argyll“ als einer der einflussreichsten Männer in Schottland bekannt, ebenso aber auch wegen seiner verschiedenen Bibliotheken. Vor allem bewunderte man damals jenen architektonisch wunderschönen Neubau seiner Bibliothek in London, errichtet von dem berühmten schottischen Architekten William Adam (1689–1748). Dieser Bau und seine Bücher sind nicht erhalten geblieben. Nur der schon zu Lebzeiten des Herzogs erstellte Katalog erinnert heute daran. Diesen ‚Buchbestand‘ untersucht Emerson bis in Details hinein. Verglichen mit anderen Privatbibliotheken jener Tage, beispielsweise der des Sir Hans Sloane, sei diese Londoner Bibliothek des Duke eher klein gewesen. Doch ging es laut Emerson diesem nicht um ‚viele Bücher‘, sondern um solche, die er täglich für seine politischen Schachzüge benötigte.⁹

Diese Biografie eröffnet also auch dem brüdergeschichtlich Interessierten einen Blick für das hochpolitische Handeln Zinzendorfs und der Brüder in London in 1749. Sie hilft, mit Blick auf die Ausbreitung der Brüdergemeine die Rolle Englands, Schottlands und der Kolonien Großbritanniens

⁷ Colin Podmore, *The Moravian Church in England, 1728–1760*, Oxford 1998. Der Abschnitt „The Scottish Representative Peers“ (ebd., S. 251f.) befasst sich mit der Frage nach der Bedeutung des Duke of Argyll als „leader“ dieser Gruppierung.

⁸ Ebd., S. 263.

⁹ Diese Bibliothek muss Zinzendorf in/um 1751 besucht haben. Denn er habe dort erstmals ein Exemplar des „Malnuanijk“ von Johann Amos Comenius gesehen (siehe Zinzendorf, *Enchiridion* 1752, Vorbericht, Anm.*).

klarer zu sehen. Auch das Londoner Geldwesen wird verständlicher, da riesige Schulden Zinzendorfs und der Brüdergemeine ihnen fast ihre Existenz gekostet hätten.

Als Kirchenhistoriker vermag der Rezensent diese Biografie fachlich nicht angemessen zu beurteilen. Beim Lesen des Buches erging es ihm ähnlich wie Prof. Emerson, der über sich schrieb: „Over the years I came to know more about him [3rd Duke of Argyll] and became convinced he was important in ways not generally recognized“ (S. XVII).

Kai Dose

Self, Community, World. Moravian Education in a Transatlantic World, hg. von Heikki Lempa und Paul Peucker, Bethlehem: Lehigh University Press 2010, 300 S. (Studies in Eighteenth-Century America and the Atlantic World)

Der Band enthält einen Teil der Referate, die auf einer Konferenz im Moravian College in Bethlehem am 21. und 22. April 2006 gehalten wurden. Ziel dieser Konferenz war die Erforschung der pädagogischen Tradition der Brüdergemeine, ihr Verhältnis zur Aufklärung und ihre Bedeutung für die brüderische Kunst. Nach einer längeren Einleitung der beiden Herausgeber über das Verhältnis von Aufklärung und Erziehung im 18. Jahrhundert und die Geschichte der Brüdergemeine bietet der Band 11 Beiträge, die in 4 Kapitel gegliedert sind: 1. Ursprünge, Kontinuität und globale Expansion, 2. Die Brüdergemeine und die Herausforderung der Aufklärung, 3. Die Techniken des Selbst als brüderische Pädagogik, 4. Kunst, Gemeinschaft und Erziehung. In einem Schlusskapitel fasst Heikki Lempa die Ergebnisse des Bandes unter dem Gesichtspunkt: Brüderische Erziehung im Kontext des 18. Jahrhunderts, zusammen.

Aus dieser Übersicht ergibt sich, dass der Band nicht die Geschichte oder die großen Gestalten brüderischer Pädagogik und ihrer Institutionen enthält. Vielmehr werden hier einzelne Bausteine oder Aspekte zu Eigenart und Verständnis der brüderischen Erziehung im 18. Jahrhundert beigeleitet. Jon Sensbach, Professor für Geschichte an der Universität von Florida, leitet den Band mit einer Einführung in den internationalen Charakter der Brüdergemeine ein und kritisiert das marginale Interesse amerikanischer Forschung an der Geschichte der deutschen Einwanderer, darunter auch die der Herrnhuter, was sich erst in den 1980er Jahren durch eine neue transatlantische Sichtweise und neue Forschungsansätze geändert habe. Einige dieser neuen Arbeiten werden vorgestellt. Sensbach wendet sich gegen das Interesse an einer engen Nationalgeschichte Amerikas und stellt dem die Erkenntnis entgegen: „Die Herrnhuter des 18. und 19. Jahrhunderts waren archetypisch transnationale Menschen [archetypal transnational people].“ Wer eine transatlantische Geschichte von Amerika und Europa erforschen